

Kinderschicksal – Kindheitstrauma

Der Kärntner-slowenische Dichter Andrej Kokot (†) auf den Spuren seiner Kindheit

Der 14. April 1942 ist ein bedeutender Tag im Leben des damals kleinen Buben und späteren Schriftstellers Andrej Kokot. Denn da wird er mit seiner Familie, seinen Eltern und den zehn Geschwistern, so wie viele andere Kärntner-slowenische Familien, vom elterlichen Hof in Oberdorf/Zgornja vas, in der Gemeinde Köstenberg/Kostanje, an der Südseite der Ossiacher Tauern gelegen, vertrieben. Grund: Sie sind Kärntner Slowenen; zu wenig deutsch, eigentlich gar nicht; sprechen eine andere Sprache, die zu sprechen verboten ist, für Volksgenossen, auf deutschem Reichsgebiet, das Österreich, das Kärnten jetzt ist.

Erst 1946 kehrt die Familie – nach langen und bitteren Jahren in der Fremde: in den Lagern Rehnitz, Rastatt und Gerlachsheim in Deutschland, nach Jahren der Freiheitsberaubung, der Erniedrigung, der ständigen Bedrohung, des Hungers und der Zwangsarbeit – wieder in das neuerstandene Österreich und nach Kärnten zurück; allerdings ohne den geliebten, ältesten Sohn und Bruder Josef/Jožek. Der war – wie die Familie erst sehr viel später erfährt – bereits am 24. September 1944 in KZ Mauthausen ermordet worden; durch Erhängen. Erst 1953, also neun Jahre später, erfährt dies die Familie durch einen per Boten des Gemeindeamtes Köstenberg überbrachten Brief, der die Sterbeurkunde von Josef Kokot enthält. „Jožek, unser Jožek ist tot“, stammelt die Mutter Magdalena Kokot. Dann bricht sie zusammen. Niemand von der Gemeinde kondoliert, spricht sein Beileid aus.

Im Gegenteil: Man gibt – so wie dem zurückgekehrten Buben Andrej Kokot in der Schule der Nachkriegszeit – den Rat „die Sache zu vergessen“. Schon längst hat im Nachkriegsösterreich die Tabuisierung der NS-Vergangenheit, die Verdrängung des eigenen Beteiligtseins, die große kollektive Verleugnung des getanen Unrechts, der eigenen Schuld und Verantwortung eingesetzt, hat alle Gesellschaftsbereiche erfasst und durchzogen. Die Ausrede, die Verharmlosung, oder ganz einfach das Verleugnen sind die Instrumentarien der Verdrängung.

Mehr als fünfzig Jahre lang nach den Geschehnissen und der NS-Diktatur hört man in Kärnten, in Österreich kaum etwas von der Slowenen-Vertreibung; setzt man sich nicht mit diesem Kapitel der österreichischen Geschichte auseinander. Im Gegenteil: Die Kärntner-Slowenen werden nur als Problem begriffen, sowohl von der Politik, von verschiedenen Parteien und Organisationen (Kärntner Heimatdienst), als auch von der Gesellschaft überhaupt, der Bevölkerung; besonders der deutschsprachigen in Kärnten. Dies kommt am deutlichsten und beschämendsten beim sogenannten Ortstafelsturm 1972 in Kärnten zum Ausdruck; und darin, wie die Landes- und Bundespolitik damit umgeht, nämlich durch Beugung des Rechtsstaates, durch politischen Pragmatismus, durch letztendliche Kapitulation vor Raudis und Antidemokraten, den Slowenen-Hassern; durch Kapitulation vor der Gewalt.

Auch die Opfer unterliegen einer Verdrängung ihrer traumatischen Erfahrungen: Ihrer Erfahrung des Ausgesetztseins, der Bedrohung und der Gewalt, ihrer existenziellen Gefährdung, der Angst und Hilflosigkeit, ihrer Stigmatisierung durch das Anderssein – durch eine andere ethnische Zugehörigkeit; und somit auch der zu einer anderen Sprache. Dies ist und bleibt bedeutsam; vor allem für einen kleinen Buben, der sich plötzlich vertrieben in der Fremde wiederfindet, gewaltsam hinausgeworfen aus dem schützenden Nest und der Geborgenheit seiner Kindheit und Heimat. Dies gilt auch für den späteren Kärntner-slowenischen Dichter und österreichischen Schriftsteller Andrej Kokot. Er verbleibt in seiner inneren Abkapselung, so wie viele seiner Volksgruppe, er bleibt in einem Ghetto, das er nur mit seinem Schreiben und in seiner Sprache durchbricht.

Erst ein halbes Jahrhundert später begibt er sich auf die Suche nach seiner Kindheit, nach den Spuren in den Aussiedlungslagern Nazideutschlands. Er fährt mit seiner Frau und zwei seiner Schwestern an diese Orte der Vergangenheit und Verschwiegenheit. Viele Spuren sind getilgt; auch aus dem Bewusstsein der Menschen. Viele wollen sich nicht mehr erinnern, auch nicht an die eigene Geschichte; oder verleugnen sie; schreiben sie um; nennen NS-Konzentrationslager sogar Straflager (so der Kärntner Landeshauptmann Dr. Jörg Haider). – Strafe wofür? – muss man ob der Ungeheuerlichkeit eines solchen Ausspruches (nicht Ausrutschers!) fragen; angesichts der Ermordung von Josef/Jožek Kokot durch Erhängen in Mauthausen.

Das Ergebnis der Spurensuche von Andrej Kokot ist das Buch „Das Kind, das ich war“.

Ein berührendes, ein ernstes Buch, das nachdenklich macht und machen soll. Das Ergebnis einer Erinnerungsarbeit durch Wiedervergegenwärtigung traumatischer Kindheitserlebnisse, auch wenn diese damals nicht so sehr den Buben Andreas Kokot, sondern erst viel später den Erwachsenen Andrej Kokot geprägt haben. Darüber hinaus ist dieses Buch ein Stück österreichische Gegenwartsliteratur, die sich mit Vergangenheitsbewältigung befasst; wenn es so etwas überhaupt gibt. Vor allem aber ist es eine Mahnung, ein Warnzeichen, das wir – auch aufgrund neuer Umstände in unserem Land, in unserem Staat – dringend brauchen.

Quellen:

<https://literaturzeitschrift.de/book-author/Kokot/>

https://de.wikipedia.org/wiki/Andrej_Kokot



Andrej Kokot

Verzeihen ja, aber niemals vergessen!

*(Rede gehalten am 24. Sept. 1999 anlässlich der Denkmalenthüllung
des Denkmals der Namen in Villach)*

Die Erinnerung ist die Grundlage des menschlichen Denkens. Hätten wir keine Erinnerung, wäre unser Leben sinnlos. Schon der Urmensch hatte das Bedürfnis sein Leben in Erinnerung zu behalten. Auf Felswände seiner unterirdischen Behausungen ritzte er seine Gestalten, Gegenstände und Tiere die für sein Überleben bedeutend waren. Auf Grund dieser Botschaften rekonstruiert die Wissenschaft die Entwicklung der Menschheit und ihres Weges in die Zivilisation. Alles was in den Jahrtausenden geschehen war, kennen wir unter dem gemeinsamen Nenner Geschichte, die wir auch das Gedächtnis der Menschheit bezeichnen.

Als Hitler in den dreißiger Jahren an die Macht kam und von seiner Vision vom Tausendjährigen Reich sprach, konnte niemand ahnen in welche Tragödie er mit seinem Nationalsozialismus die Welt stürzen würde. Als wir 1945 den Untergang des Dritten Reiches erlebten, erkannten wir das wahre Gesicht Hitlers und seiner Henker, die Europa und andere Teile der Welt zerstörten und Millionen Menschen ermordeten. Da wurde uns erst richtig bewußt, in welcher eine Sklaverei die Menschheit geraten wäre, hätte man sich Hitlers Terror nicht widersetzt. Auch bei uns in Kärnten kam es zum Widerstand. Auf Grund dessen hat man Österreich nach dem Krieg den Status eines überfallenen Landes eingeräumt und zehn Jahre später als unabhängigen Staat anerkannt.

Ich wäre nicht objektiv, wenn ich nicht darauf hinweisen würde, dass am Widerstand gegen den Faschismus in Kärnten auch slowenische Partisanen beteiligt waren und zur Befreiung unserer Heimat beigetragen haben. Diese historische Tatsache wird oft verschwiegen, besonders unserer Jugend. Man hatte nicht den Mut die Wahrheit zu sagen, wie viele Opfer der Naziterror auch in Kärnten forderte.

Der Verein „ERINNERN“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Namen dieser Opfer in Villach und im Bezirk Villach-Land ausfindig zu machen. Der Verein errichtete ein Mahnmal

sowie Gedenktafeln mit den Namen der Opfer, um so die Öffentlichkeit auf die unrühmliche Zeit des NS-Regimes in dieser Gegend aufmerksam zu machen.

Der verbrecherische Plan des Faschismus wäre aber nicht so wirkungsvoll, hätte Hitler in Kärnten nicht so viele Helfer gehabt. Sie folgten blind dem Befehl: „Macht mir das Land deutsch.“ Dieser bedeutete die Ausrottung aller Menschen dieses Landes, welche sich nicht dem Gedankengut des Nationalsozialismus unterwerfen wollten und ihrer Herkunft, ihrem Glauben oder ihrer Weltanschauung treu geblieben sind. Dieser Befehl bedeutete auch das Todesurteil für die Kärntner Slowenen. Daher herrschte nach 1945 in Kärnten das Schweigen. Damit hat man das schlechte Gewissen über die unmenschliche Behandlung von Leuten anderer Nationalität unterdrücken wollen. Man wollte nicht zugeben, dass man sie enteignet hatte, von Haus und Hof vertrieben, sie eingesperrt und viele in Konzentrationslagern ermordet hatte.

Ich bin einer von denen, der diese schlimme Zeit als Kind miterlebte. Trotzdem habe ich den Morgen unserer Vertreibung in guter Erinnerung. Doch das Schweigen, das bei uns in Kärnten herrschte, war für mich unverständlich. Denn niemand im Dorf, in der Schule oder in der Öffentlichkeit wollte die tragische Geschichte unserer Familie hören. Niemand fragte uns, warum wir vertrieben wurden, was wir in den Lagern erlebt hatten, niemand wollte hören, dass wir Opfer des Faschismus waren.

Umso mehr die Jahre unserer Vertreibung vergingen, umso größer war in mir das Bedürfnis über die Ereignisse dieser Zeit zu reden. Daher beschloss ich meine Geschichte aufzuschreiben und das Buch der Erinnerung jenen Opfern zu widmen, die in dieser schrecklichen Zeit ihr Leben verloren haben.

Unter ihnen war auch mein Bruder Jožek – Josef, der im Konzentrationslager Mauthausen ermordet wurde. Sein Schicksal war für unsere Familie sehr schmerzlich, denn Josefs Tod hat man unserer Familie acht Jahre lang verschwiegen. Acht lange Jahre haben wir gehofft und waren überzeugt, dass Josef eines Tages zurückkehren würde. Als uns die Gemeinde ohne jede Erklärung die Sterbeurkunde zukommen ließ, fühlten wir uns erniedrigt und betrogen. Mutter konnte den Schmerz nicht überwinden und ist bald darauf gestorben. Zwanzig Jahre später habe ich erfahren, dass Josef der einzige Kärntner Slowene war, der auch im so lange verschwiegenen Nebenlager von Mauthausen auf der österreichischen Seite am Loiblpass interniert war, von dort wieder ins Zentrallager nach Oberösterreich gebracht, wo man ihn 1944 erhängt hatte.

Dies erzähle ich nicht, um für unsere Familie Mitleid zu erwecken. Der Faschismus forderte Millionen von Opfern, mein Bruder war eines unter ihnen. Ein Tod der aus Verbrechen verübt wurde, ist für die Angehörigen ein schwerer Schlag. Der Schmerz wäre aber umso größer, wenn man die Namen der Opfer verschweigen würde und in Vergessenheit geraten ließe.

Dem Verein „ERINNERN“, gilt mein aufrichtiger Dank! Ich glaube dies auch im Namen aller Angehörigen tun zu dürfen. Denn mit dieser edlen Tat hat der Verein „ERINNERN“ den vergessenen Opfern, die für unsere Heimat gestorben sind, ein würdiges Denkmal errichtet, um sie so in unserer Erinnerung zu behalten.

Ich rufe besonders die Jugend auf, wachsam zu sein, dass das Gedankengut jener Zeit nicht wieder verherrlicht wird. Wenn jungen Menschen auch die dunkle Seite unserer Geschichte offenbart wird, dann wird sie auch erfahren, wie viele Opfer der Nationalsozialismus bei uns gefordert hat. Dann wird auch ihr bewußt, wie kostbar der Friede ist in dem sie aufwächst und ihre Zukunft gestaltet. Wer nur eine Seite der Geschichte seines Landes kennt, kann seiner Heimat gegenüber nicht aufrichtig sein.

Wir wissen, dass man das Unrecht schwer ertragen kann, dass es Rache und Vergeltung hervorrufen kann. Aber das ist keine Lösung, ist nicht der Schlüssel zum Frieden. Der Weg dorthin führt nur über die Vergebung, die Versöhnung und die Beachtung der Sprache, der Kultur, des Glaubens jenes Volkes mit dem man denselben geographischen Raum bewohnt.

Wir können stolz darauf sein dazu beigetragen zu haben, dass der Faschismus besiegt wurde. Es freut uns, dass das offizielle Österreich den Widerstandskampf in Kärnten anerkennt und bei der Wiedergutmachung auch die überlebenden Opfer der slowenischen Volksgruppe beachtet. Wir haben keinen Grund die Zeit der Naziverbrechen in Kärnten dem Vergessen zu überlassen. Wir wollen aber auch keine pauschale Verurteilung hervorrufen. Es wäre aber auch an der Zeit, dass Leute, die sich an die Seite des verbrecherischen Regimes stellten, zugeben würden, der falschen Sache gedient zu haben und nicht unser Land verteidigt zu haben. Denn die Grenzen unserer Heimat waren auch damals nicht in Finnland, in Russland, am Balkan oder in Afrika. Daher betone ich: Vergeben ja, aber niemals vergessen, sondern erinnern! Das sind wir den Opfern schuldig, deren Andenken wir uns in Ehre verneigen.



Andrej Kokot

Gedanken an das Unvergessen

(Ansprache bei der Gedenkveranstaltung am 26. Oktober 2003 am Mahnmal der Opfer für ein freies Österreich in Klagenfurt-Annabichl)

Liebe Anwesende,

wenn wir uns in diesen Tagen an verschiedenen Gedenkstätten einfinden, um uns an die Opfer des Zweiten Weltkrieges zu erinnern, versammeln wir uns auch am Mahnmal der Opfer für ein freies Österreich, hier in Annabichl. Wir sind gekommen, weil wir uns dessen bewusst sind, was uns die Freiheit und die Heimat bedeuten. Wir wissen um den Wert der Menschenwürde und kennen die Zahl der Toten die in den Jahren 1938 – 1945, die der verbrecherischen Hand des Nationalsozialismus zum Opfer fielen. Unter ihnen waren auch zahlreiche Kärntner beider Zungen, die in den Konzentrationslagern, in Wien enthauptet, in ihren Behausungen, als Zwangsarbeiter oder als Freiheitskämpfer, als Partisanen ihr Leben verloren haben.

Viele der Opfer wären längst vergessen, hätten wir nicht die Sorge, sie in Erinnerung zu behalten, Gedenkstätten zu errichten und Dokumentationen über ihr Verschwinden zu suchen. Dies tun wir aus Dankbarkeit und im Wissen, dass wir sie nie aus unsern Bewusstsein verlieren werden.

Wir dürfen nie vergessen, dass man Österreich aufgrund der Freiheitsbewegung den Status eines angegriffenen Staates zuerkannt hatte und dieser in Folge dessen auch seine Souveränität erlangte. Den 26. Oktober feiern wir nun als jenen Tag, als die Besatzungsmächte unser Land

verlassen haben. Bei dieser Gelegenheit muss betont werden, dass in der Widerstandsbewegung in Kärnten auch die Kärntner Slowenen beteiligt waren.

Diese historische Tatsache wird von einigen wohlweislich übergangen oder verschwiegen, vor allem der jüngeren Generation, wahrscheinlich aus Furcht sagen zu müssen, wie viele Opfer in Kärnten der Hitler-Terror gefordert hat. Die jüngere Generation, die die Gräueltaten des Zweiten Weltkrieges nicht erlebt hat, ist sich vielleicht nicht ganz bewusst, was das Leben in Frieden bedeutet. Aber die Gleichgültigkeit ist nicht die beste Garantie für eine sorglose Zukunft. Wenn die Jugend die Vergangenheit besser kennt, würde sie auch unsere Sorge um den Erhalt des Friedens und unseren Beitrag zum Sieg über den Faschismus besser zu schätzen wissen. Jene, die der Jugend den legendären Freiheitskampf vorenthalten wollen, begehen einen schicksalhaften Fehler, denn junge Menschen haben das Recht, die Geschichte zu kennen, wie sie wirklich war.

Daher haben wir keinen Grund, die verbrecherischen Taten des Faschismus der Vergessenheit zu überlassen, wir dürfen es nicht zulassen, seine Verbrechen an den Opfern zu verschweigen. Wir haben die Pflicht, sie in unserer Erinnerung zu behalten, denn der Preis, den sie für unsere Freiheit bezahlt haben, war hoch, sie bezahlten ihn mit ihrem Leben.

Wir können und dürfen auch die zahlreichen gefallenen Widerstandskämpfer, die in den Friedhöfen unserer Täler begraben sind, nie vergessen!

***Vor uns ist ein neues Mahnmal
mit tausend Namen von Opfern.
Der Gedanke an sie
soll unser Bewusstsein erschüttern
und die Erde wird in sich versinken
und ihre Scholle
erzittern.***

***In ihren Adern wird das Blut
meiner Brüder und Schwestern
in den Himmel schießen,
die schwarzen Wolken, das Gras
und den Berg von Menschen überfluten,
der darauf einstürzen wird
und zu Staub
zerfallen.***

***Die Erde wird beben
und wir werden
Worte der Toten vernehmen.
In ihrem Zorn
wird die Wahrheit
unseres Ursprungs
ertönen.***

Spoštovani navzoči,

Ko se v teh dneh zbiramo na raznih spominskih svečanostih, da se poklonimo spominu žrtvam druge svetovne vojne, smo se danes zbrali ob spomeniku žrtvam za svobodno Avstrijo na pokopališču tu v Trnji vasi. Prišli smo, ker se zavedamo kaj nam pomeni svoboda, mir in domovina. Zavedamo se, kaj pomeni človeško dostojanstvo in vemo, kako pretresljivo velika je številka življenj, ki jih je v letih 1938 – 1945 uničila zločinska roka nacionalnega socializma.

Med žrtvami je bilo tudi mnogo Korošcev obeh narodnosti, ki so končali v koncentracijskih taboriščih, bili obglavljeni na Dunaju, ubiti na domovih, umrli kot prisilni delavci ali izgubili življenje kot borci za svobodo, kot koroški partizani. Mnoge žrtve bi bile gotovo pozabljene, če ne bi skrbeli za ohranjanje spomina nanje, če ne bi urejali spominskih obeležij in zbirali dokumentacije o njihovem izginotju. To delamo v znak hvaležnosti in v dolžnosti, da nikdar ne bodo zbrisani iz naše zavesti. Zavedati se moramo, da je na osnovi uporniškega gibanja Avstrija dobila status napadene države in naposled dosegla tudi status samostojnosti, ki jo praznujemo na današnji dan, 26. oktobra, ko so zasedbene sile zapustile naše ozemlje. Zato je ob tej priložnosti treba podčrtati, da so pri uporniškem gibanju na Koroškem v veliki meri sodelovali tudi koroški Slovenci, naši partizani. To zgodovinsko resnico nekateri prezirajo in prikrivajo, zlasti mlajši generaciji, ker se bojijo resnici pogledati v obraz in povedati, koliko žrtev je tudi na Koroškem terjal Hitlerjev teror.

Zato nimamo vzroka, da bi zločinska dejanja fašizma prepuščali pozabi. Zato ne moremo dopustiti, da bi zamolčali grozo, ki so jo prestajale naše žrtve. Dolžni smo, da jih ohranjamo v naši zavesti, kajti cena, ki so jo plačali za našo svobodo, je bila visoka, zanjo so žrtvovali najdražje, svoja življenja. Ne moremo in ne smemo pozabiti tudi številnih padlih borcev, ki so pokopani na pokopališčih naših treh dolin.

***Pred nami je nov pomnik s tisoč imeni mrtvih žrtev.
Misel nanje naj pretrese našo zavest in stresla se bo tudi zemlja,
in pogreznila vase
in njena gruda bo vztrepetala.
V njenih žilah bo zaklokotala
kri naših bratov in sester
in v visokem curku bruhrnila v nebo,
oškopila črne oblake in travo
in goro ljudi,
ki se naposled podrla
in razletela v prah.***

***Zemlja
se bo stresla,
ker bodo spregovorili mrtvi.
V njihovem besu
bo zarohnela
resnica
našega izvora.***

Andrej Kokot, Celovec, novembra 2003